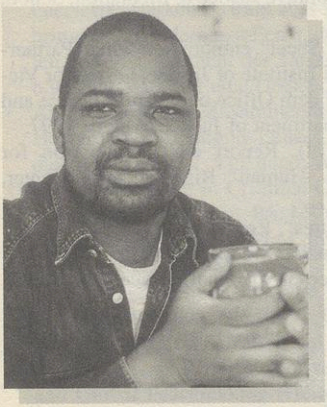

Sechs Thesen zum südafrikanischen Experiment der Versöhnung und innergesellschaftlichen Vergebung („social forgiveness")

VON TINYIKO SAM MALULEKE

I. Einführung

1.1 Die südafrikanische Wahrheits- und Versöhnungskommission

Im Juli 1995 wurde das Gesetz zur Förderung von Nationaler Einheit und Versöhnung vom südafrikanischen Parlament verabschiedet. Dieses Gesetz brachte die inzwischen berühmte Wahrheits- und Versöhnungskommission (TRC) hervor. Sie hatte zum einen die Aufgabe, so vollständig wie möglich Art, Ursache und Ausmaß schwerer Menschenrechtsverletzungen zu erforschen, die über einen begrenzten Zeitraum (März 1960 bis Dezember 1994) stattgefunden hatten. Zum anderen wurde die Kommission bevollmächtigt, im Falle von „lückenloser Aufdeckung der Fakten über politisch motivierte Straftaten" den entsprechenden Personen Amnestie zu gewähren. Weiterhin sollte sie das Schicksal der Opfer dokumentieren, ihnen selbst oder ihren Angehörigen die Möglichkeit geben, öffentlich ihre Geschichte zu erzählen, sowie geeignete Maßnahmen für Entschädigungen in die Wege leiten. Die Kommission bestand aus 17 Mitgliedern, die wiederum in drei Komitees aufgeteilt waren: das Komitee für Menschenrechtsverletzungen, das Amnestiekomitee und das Reparations- und Rehabilitationskomitee. Diese Komitees wurden unterstützt von einer Ermittlungsgruppe sowie einer Untersuchungsabteilung.

Das Hauptziel der Kommission bestand darin, die neugeborene Nation aus ihren Konflikten und Spaltungen herauszuführen und Einheit und Versöhnung zu fördern, um so „ihre Vergangenheit zu bewältigen". Nach zwei

Jahren durchgeführter Untersuchungen und Anhörungen (teils öffentlich, teils vor Kameras) hat die Kommission am 29. Oktober 1998 ihren Abschlussbericht dem damaligen Präsidenten, Nelson Mandela, vorgelegt.

1.2 Vergebung als komplexer Auftrag

Es ist bemerkenswert, dass Jesus am Kreuz seinen Peinigern nicht selbst vergibt. Stattdessen bittet er seinen Vater, jenen, „die nicht wissen, was sie tun", an seiner Stelle Vergebung zukommen zu lassen, während sie ihn verlachen und quälen. An anderen Stellen erklärt Jesus auf geradezu skandalöse Weise denen ihre Sünden als vergeben, die ebenso wenig wie jene unter dem Kreuz das Gewicht und die Konsequenzen ihrer Taten und ihrer Schuld auch nur annähernd ermessen können. Mehr als durch alles andere zieht er dadurch den Zorn der Pharisäer auf sich. Warum also bietet er denen, die ihn ans Kreuz nageln, nicht jenen berühmten messianischen Segen an: „Deine Schuld ist dir vergeben. Gehe hin in Frieden und sündige hinfort nicht mehr!"? Man könnte darüber endlos spekulieren. Was aber zumindest deutlich wird, ist die Schwierigkeit und Komplexität des Phänomens der Vergebung. Das mag für uns eine ernüchternde Erkenntnis sein in Zeiten, da die Rhetorik um nationale Versöhnung so sehr gegenwärtig ist, dass man nahezu automatisch ihre Erfüllung erwartet.

In seinem Buch zu Vergebung listet Shriver (1995) viele historische Beispiele dafür auf, wie unfähig, ja sogar unwillig Menschen waren, wenn es darum ging, Vergebung zwischen Individuen als wirklich möglich zu erachten, geschweige denn zwischen verschiedenen Gruppen. Das bekannte Sprichwort „Irren ist menschlich, Vergeben göttlich" ist eine implizite Anerkennung dieser Schwierigkeit. In der Tat wurde Vergebung lange Zeit als Metier von Gottheiten und nicht von normal Sterblichen angesehen, wie Shriver in seinem Buch weiter betont. Dies liegt der Logik der jüdischen Autoritäten zugrunde, die deshalb verärgert reagieren, als Jesus Sündern Vergebung zuspricht. Jesus mag vielleicht der „Urheber kollektiver Vergebung" (Shriver 1995, 4) sowie der „Entdecker der Möglichkeit von Vergebung als zwischenmenschlichem Auftrag" (Arendt 1959, 212) sein. Dennoch, wie auch immer sein Beispiel am Kreuz zu verstehen ist: Jesus erkennt damit letztendlich die Vielschichtigkeit, ja sogar die „Unmöglichkeit" von Vergebung an.

Um die Bedeutung von Vergebung zwischen Menschen zu betonen, gab Desmond Tutu seinen Memoiren über die Zeit als Vorsitzender der TRC

den Titel: „Keine Zukunft ohne Vergebung". In ähnlicher Weise beendet Krog (1998, 279) ihr Buch mit viel Optimismus bezüglich der Möglichkeit und Notwendigkeit von menschlicher Vergebung und Versöhnung, indem sie offen bittet: Vergebt mir, vergebt mir, vergebt mir, ihr, an denen ich schuldig geworden bin, bitte nehmt mich mit euch!"

2. Der schwindende Zauber des Neuanfangs

Man könnte den Eindruck gewinnen, als sei der südafrikanische Versöhnungsprozess, absichtlich oder unabsichtlich, als Beweis dafür dargestellt worden, wie innergesellschaftliche Vergebung nicht nur möglich, sondern sogar recht einfach sei. Dagegen hat sich nationale Versöhnung und Heilung bisher als schwieriger und komplexer als erwartet erwiesen. Das Verhältnis zwischen Schwarz und Weiß, Männern und Frauen, Arm und Reich ist noch immer stark belastet von Ungleichheit, Feindseligkeit, ja sogar von offener Gewalt geprägt. Die südafrikanische Gesellschaft ist nicht nur eine im weltweiten Vergleich nach wie vor von größtem wirtschaftlichen Ungleichgewicht geprägte Gesellschaft, sondern gilt auch als eine der gewalttätigsten. Wir haben mit die höchsten Zahlen in Statistiken, wenn es um Gewaltverbrechen, insbesondere Vergewaltigungen von Frauen und Kindern geht. Daran lässt sich letztlich ermessen, wie unversöhnt die südafrikanische Gesellschaft wirklich ist – trotz der weithin gesendeten und publizierten „Versöhnungsshow" unter der Führung von Desmond Tutu. Es zeigte sich jedoch bereits bei der Übergabe des Abschlussberichtes der TRC Ende 1998, dass sich die unter beschwörenden Worten und Taten entstandene Vernebelung der Tatsachen langsam lichtete. Ein Teil der Vernebelung war bestimmt durch die Aufbruchstimmung zu Beginn der Mandela-Ära und den Optimismus um die Vision einer „Regenbogennation" (Tutu 1994), die aus der „verhandelten" erstehen sollte. Sowohl die politische Euphorie als auch die Mandela-Ära verlieren jedoch momentan rapide an Bedeutung, vor allem unter den Armen und Machtlosen im Land. Hinter der Maske eines scheinbar zauberhaften Neuanfangs zeigt sich das wahre Gesicht der gesellschaftlichen Realität.

II. Die Thesen

These 1:
Die südafrikanische TRC ist das Ergebnis eines politischen Kompromisses

In ihrer Begeisterung über die Arbeit der TRC haben viele Kommentatoren vergessen, dass diese Teil eines ausgehandelten Abkommens zwischen der südafrikanischen Apartheidregierung und der politischen Partei, des African National Congress (ANC), war. Der Handel fand zu einer Zeit statt, als erstere noch sowohl die militärische als auch die ökonomische Macht hatte. Und das beste, was die Opposition anzubieten hatte, war ihr moralischer Anspruch. Obwohl die TRC erst von der Post-Apartheid-Regierung eingesetzt wurde, sind die zugrundeliegenden Ideen in einer politisch fragilen Phase zwischen zwei nervösen Parteien entwickelt worden. Sie ist darum nicht Ergebnis eines demokratischen Prozesses, sondern ein Handel zwischen zwei gegnerischen Parteien. Tatsächlich ging es zu Beginn um nichts anderes als um die Frage der Amnestie, und erst später wurden weitere Ziele wie nationale Versöhnung und Heilung hinzugefügt, nachdem bereits grundsätzliche Absprachen getroffen worden waren. Für sich genommen ist der später entwickelte Fokus und die spezifische Institutionalisierung des Versöhnungsprozesses nicht negativ zu sehen. Solange wir jedoch die in seiner Konzeption enthaltenen Schwächen nicht wahrnehmen, stehen wir in der Gefahr, die tatsächlich möglichen Ergebnisse zu überschätzen. Ich möchte sogar so weit gehen zu sagen, dass entgegen der Rhetorik und Ansicht verschiedener TRC-Kommentatoren, allen voran ihres Vorsitzenden, Desmond Tutu, die TRC in ihren Strukturen und ihrem Ethos täterfreundlich und das Schicksal der Opfer zweitrangig ist. Das mag beunruhigen, überrascht aber nicht, wenn man die Art der Machtverteilung im Blick hat, als die Idee einer TRC entstand.

These 2: Parteilichkeit auf Kosten der Opfer

Analysiert man die Strukturen, Funktionen und die Vollmachten der Kommission sorgfältig, dann wird offenbar, dass die TRC im Grunde genommen zwei Kommissionen in einer umfasst: das Amnestiekomitee und den Rest. Von allen Komitees der TRC ist das Amnestiekomitee (bezeichnenderweise v.a. von Richtern aus der Apartheid-Ära besetzt) das einzige, das wirklich die Macht hat, über „ja" oder „nein" zu entscheiden. Es ist das Komitee, das Amnestieanträge von Personen verhandelt, die für

Menschenrechtsverletzungen verantwortlich sind. Aufgrund der großen Anzahl von Anträgen ging die Arbeit des Komitees auch lange nach 1998 weiter. Im Gegensatz zur juristischen Vollmacht des Amnestiekomitees verfügen die beiden anderen, die sich vor allem mit dem Schicksal der Opfer beschäftigen, über keine solche Vollmacht. Sie können zuhören und trösten, aber sie haben keine rechtliche Handhabe, den Opfern etwas Konkretes anzubieten. Ich möchte damit nicht die Bedeutung des Raumes schmälern, den diese Komitees den Opfern gegeben haben, um öffentlich ihre Geschichte(n) zu erzählen und damit der Nation einen Spiegel vorzuhalten. Tatsache ist aber, dass entgegen der offiziellen Berichterstattung, viele Opfer mit größeren Erwartungen zur TRC gegangen sind, Erwartungen, die über das reine „Wissen, was passiert ist" hinausgehen. Viele der Opfer, die durch ihr Schicksal verarmt sind, hatten sich irgend eine Form von Kompensation erhofft und fühlen sich nun missbraucht und verraten. Andere, insbesondere Desmond Tutu, haben die Ansicht vertreten, dass der Nutzen und die Bedeutung der TRC im Hinblick auf die langfristige Zukunft der Gesellschaft gesehen werden sollte und weniger in der Aufrechnung kurzfristiger konkreter Hilfen. Ich empfinde dies als sehr schwaches Argument, insbesondere wenn man die großzügigen Entschädigungen betrachtet, mit denen die Mitglieder der Kommission für ihre Zeit und ihre Mühen bedacht worden sind.

These 3: Versöhnung geht über die TRC hinaus

Richtig ist, dass der südafrikanische Versöhnungsprozess von der TRC vorangetrieben und angeführt worden ist. Damit ist der Prozess jedoch noch lange nicht abgeschlossen und erschöpft. Es ist deshalb nicht hilfreich, die TRC zur einzigen Schöpferin von Versöhnung und Vergebung vorzustellen.

Sie ist vielmehr als einer von vielen Schritten auf dem Weg zu Gerechtigkeit und Versöhnung zu betrachten. Es ist darum um so bedauerlicher, dass im öffentlichen Diskurs teilweise jeder, der es wagte, die TRC zu kritisieren, automatisch zum Gegner des gesamten Versöhnungsprozesses gestempelt wurde. Sogar Tutu schlägt in seinen Memoiren einen unnötig scharfen und defensiven Ton gegen jene an, die er als „unsere Verleumder" bezeichnet. Problematisch ist hier der geradezu hegemoniale Anspruch der TRC, ihre Wahrheit als allein gültig zu bewerten. In dem Maß, in dem die TRC versucht war, zu defensiv zu reagieren und den Versöhnungsdiskurs

zu zensieren, könnte man sie tatsächlich sogar als Gegnerin genuiner Versöhnung sehen. Der grundsätzliche Fehler liegt darin, die TRC mit dem breiteren nationalen Versöhnungsprozess gleichzusetzen. In diesem umfangreichen Projekt gibt es sehr viel mehr Beteiligte als die TRC, und es steht weit mehr auf dem Spiel als die Integrität der Kommission und ihrer Mitglieder. Aus diesem Grund beschreibt der 3 000 Seiten starke Abschlussbericht der TRC nur einen Abschnitt in der Geschichte Südafrikas auf der Suche nach Versöhnung. Die Geschichte geht jedoch weiter – in den Dörfern und Städten des Landes und ist überschrieben mit Arbeitslosigkeit, Gewaltverbrechen, Armut, Rassismus und Sexismus. An diesen Orten spiegelt sich die „Wahrheit" über Südafrika wider.

Die TRC darf nicht zur hegemonialen Produzentin von „Wahrheit" werden, da eine solche Wahrheit nicht in der Lage ist, Versöhnung zu fördern. Man gewinnt den Eindruck, dass mit der Dauer der Arbeit der TRC ihr Wahrheitsanspruch und ihre Äußerungen immer mehr „offiziell-amtlichen" Charakter annahmen. Vielleicht ist das Klischee von „die Wahrheit den Mächtigen gegenüber zu sagen" falsch, weil letztendlich nur „Macht" zu „Macht" sprechen kann, und es scheint, dass die TRC schnell zu einer solchen „Macht" verkommen ist.

These 4: Die südafrikanische TRC ist nicht einzigartig

Oft ist das südafrikanische Versöhnungsexperiment als einzigartig bezeichnet worden. Es wurde insbesondere mit den Nürnberger Prozessen nach dem Zweiten Weltkrieg verglichen und einhellig als die bessere Option gepriesen. M.E. ist das jedoch so, als ob man Äpfel und Birnen miteinander vergleicht. Die Epochen sind extrem verschieden, ebenso wie ihr jeweiliger Kontext. Zum einen ist der südafrikanische Versöhnungsprozess kein Produkt von Siegerrecht. Auch wenn er im Radio gesendet und filmisch verarbeitet wurde, stehen die Nürnberger Prozesse in Bezug auf ihre gesellschaftliche Präsenz weit hinter der TRC zurück, die die modernen Medien wie Live-Übertragungen im Fernsehen und im Internet zur Verfügung hatte.

Über die Unterschiede hinaus gibt es keine Vergleichspunkte. Ich möchte damit herausstellen, dass der südafrikanische TRC-Prozess aus der Erfahrung der letzten 30 Jahre in anderen Ländern mit vergleichbaren Prozessen erwachsen ist. Das südafrikanische Modell lehnt sich dabei besonders an das chilenische an. Ironischerweise ist das erste Land auf dem afri-

kanischen Kontinent, das eine ähnliche Kommission zur Untersuchung von „Verschwundenen" einrichtete, Uganda gewesen – ein Gremium, das von niemand anderem als Idi Amin berufen wurde, kurz nachdem er an die Macht gekommen war. Eingedenk dessen wird das von Superlativen geprägte Urteil über die TRC wohl etwas bescheidener.

These 5: Der südafrikanische Versöhnungsdiskurs wird einseitig geführt

Versöhnung und Vergebung wird aus dem Diskurs und der Debatte heraus geboren und reflektiert. Die Rede von Versöhnung ist darum nicht von innergesellschaftlicher Vergebung zu trennen, sondern vielmehr Teil davon. Sowohl der Tenor als auch die Profile der Teilnehmenden an dem Diskurs sind von größter Bedeutung bei der Verwirklichung von innergesellschaftlicher Vergebung. Es ist darum bemerkenswert, dass in dem südafrikanischen Diskurs schwarze und weibliche Stimmen weitgehend fehlen, insbesondere die Stimmen von schwarzen Frauen. Die wachsende Buchindustrie zu den Themen Erinnerung, Versöhnung und „social forgiveness" schließt nach wie vor Schwarze und Frauen aus. Tatsächlich ist mit Ausnahme von Tutus Memoiren noch kein größeres Werk aus schwarzer Perspektive verfasst worden. Man könnte vielleicht Sindiwe Magonas Novelle *Mother to Mother* als einzigen Kommentar zum Thema Versöhnung von einer schwarzen Frau ansehen. In ihrem Buch schreibt Magona aus der Sicht der Mutter eines Jugendlichen, der eine weiße Austauschstudentin aus den USA ermordet hat. Diese verfasst einen Brief an die Mutter der Studentin, in dem sie das Verhalten ihres Kindes bedauert. Es ist ein sehr gut geschriebenes Werk, das auf einer wahren Begebenheit beruht: dem Mord an Amy Biehl, einer amerikanischen Fulbright-Studentin. Wenn wir Magona dazurechnen, dann könnte man J.M. Coetzees letztes, preisgekröntes Werk *Disgrace* ebenso als Auslegung des Themas bezeichnen. Der Höhepunkt der Post-Apartheid Geschichte ist die Vergewaltigung einer sanften und wohlgesinnten weißen Südafrikanerin durch einen schwarzen Jugendlichen. So viel zum angeblich versöhnten Südafrika! Dem entspricht die weitverbreitete Darstellung von Gewaltverbrechen und Vergewaltigung in den Medien als etwas, das Schwarze an Weißen verüben. Zudem werden Verbrechen an Weißen, insbesondere an weißen Frauen besonders hervorgehoben. Tatsache ist jedoch, dass die große Mehrheit der Opfer von Gewaltverbrechen Schwarze sind, von denen viele wiederum in

den Squatter camps und Townships leben. Aber Coetzee ist ein weißer Mann und seine Stimme ist wiederum eine weiße männliche.

Antjie Krogs *Country of my skull* ist eine ausgezeichnete Chronik der Arbeit der TRC. Ich wage es dennoch zu sagen, dass auch diese eher die Sicht eines (männlichen) Afrikaaners reflektiert als die einer Frau. Es ist die Klage eines Afrikaaners über die sich in den Anhörungen offenbarende Tragödie, ein Afrikaner zu sein. In jüngster Zeit hat Piet Meiring, TRC-Mitglied und anerkannte Größe in der weißen reformierten Kirche, Ähnliches wie Krog versucht, mit weniger Erfolg, wie ich hinzufügen möchte.

Ich will hiermit deutlich machen, dass der südafrikanische Versöhnungsdiskurs, ebenso wie der Apartheids- und Anti-Apartheidsdiskurs früher, nach wie vor größtenteils von weißen Männern dominiert wird. Es ist m.E. Zeugnis für die weiter fortbestehende Machtlosigkeit vieler Südafrikaner/innen, die nicht weiß und nicht männlich sind. Solange der Versöhnungsdiskurs so einseitig geführt wird, kann das Endprodukt nur künstlich und reaktionär ausfallen.

These 6:
Versöhnung wird getragen von Persönlichkeiten wie Tutu und Mandela

Politisch, strukturell und programmatisch war der südafrikanische Versöhnungsprozess von vielen Mängeln gezeichnet. Bis jetzt verzögert sich der Prozess der Entschädigungszahlungen. Das Gesetz selbst, auf das die TRC gegründet wurde, trägt viele Schwierigkeiten in sich. Trotzdem hat die TRC zweifellos auch Erfolge vorzuweisen, und sie ist Südafrika nicht schlecht bekommen. Die Erhebung von Versöhnungs- und Vergebungsrhetorik in die öffentliche Sphäre war nicht völlig umsonst. Es hätte in Wahrheit viel schlimmer kommen können. Wir haben Genozide in Ruanda, dann im Kosovo erlebt – Südafrika hätte leicht dasselbe Schicksal ereilen können. Wenn es nicht die Strukturen, die Gesetze, die Einzigartigkeit der Südafrikaner/innen war, welcher besondere Faktor spielte dann eine Rolle?

Es kann auch nicht die hochgepriesene afrikanische *ubuntu*-Ethik von gegenseitigem Respekt sein. Wenn diese so gut funktionieren würde, wäre Südafrika nicht die Vergewaltigungs- und Kriminalitätshochburg der Welt.

Ich glaube, dass es die persönliche Integrität von Menschen wie Tutu und Mandela war, die den besonderen Faktor in Südafrika ausmachte. Dies zeigt deutlich, wie wichtig die Rolle von Führung und Integrität in politischen Prozessen ist, selbst im Zeitalter von Technologie, Materialismus, Individualismus und Mechanisierung.

Der südafrikanische Prozess sozialer Vergebung ist auf dem Weg. Es ist kein perfekter Prozess, aber einer, von dem wir alle lernen können. Die Südafrikaner/innen selbst müssen daraus für sich selbst noch viele Lektionen ableiten. Wie unter These 6 angedeutet, ist der eine besondere Faktor in Südafrika vermutlich die Präsenz von Persönlichkeiten wie Mandela – zur Zeit gibt es auf der Welt wohl keinen größeren Heiligen als ihn. Er hat messianische Qualitäten, aber andere als andere weltliche Heilsbringer. Im Unterschied zu diesen hat er kein Programm, keine Ideologie und sehr wenig Blut an seinen Händen.

Ein südafrikanischer Journalist hat es einmal so formuliert: „Wenn der ernste und gemächliche Nelson Mandela unser verlässlicher Vater ist, dann ist die hyperaktive Gestalt im Priestergewand an seiner Seite [Desmond Tutu] unser ungezogener Onkel, der die ganze emotionale Last der Familie trägt, der mit uns trauert, wenn wir weinen, mit uns tanzt, wenn wir feiern." (Gevisser 1996,12) Diese beiden Männer sind darum bisher unsere Trumpfkarten gewesen. Leider waren nicht alle unsere „Helden" in der Lage, ihre Integrität zu wahren, aber die, die es vermochten, haben uns bis heute zusammengehalten.

Übersetzung aus dem Englischen: Ilona Klemens

Bibliographie

Hannah Arendt, The Human Condition. A Study of the Central Conditions Facing Modern Man. New York 1959.
Russel Botman / Robin Petersen (eds.), To Remember and to Heal. Cape Town 1996.
Jean M. Coetzee, Disgrace. London 1999; dt.: „Schande", Frankfurt/M. 2000.
Mark Gevisser, 1996. The Ultimate Test of Faith. Mail and Guardian. 18 April 1996, 12.
Antjie Krog, Country of My Skull. Johannesburg 1998.
Sindiwe Magona, Mother to Mother. Cape Town 1998.
Tinyiko Sam Maluleke, Truth, National Unity and Reconciliation in South Africa. Aspects of the Emerging Theological Agenda. *Missionalia.* 25:1 (April 1997), 59–86. Ders., Half a Century of Christian Theologies of Africa. Elements of the Emerging Agenda for the 21st Century. *Journal of Theology for Southern Africa.* No. 99 (November 1997), 4–23. Ders., Dealing Lightly With the Wound of my People? The TRC Process in Theological Perspective. *Missionalia.* 25:3 (November 1997), 324–343. Ders., The Truth and Reconciliation Discourse: A Black Theological Evaluation, in: J. Cochrane, J. de Chruchy and S. Martin (eds.), Facing the Truth: South African Faith Communities and the Truth Commission. Cape Town 1999, 101–113.
Piet Meiring, Kroniek van die Waarheidskomissie. Vanderbijlpark 1999.
Donald W. Shriver, Forgiveness in Politics. An Ethic for Enemies. Oxford 1995.
Desmond Mpilo Tutu, The Rainbow People of God. Toronto 1994. Ders., No Future Without Forgiveness. London 1999.